

Auslandssemester an der Higher School of Economics Sankt Petersburg, Januar bis Juni 2019

Vorbereitung

Ich habe mich für mein Auslandssemester über eine Kooperation der Universität Bremen mit der Higher School of Economics in Sankt Petersburg beworben. Für die Bewerbung musste ich meine aktuellen Noten, ein Motivationsschreiben, meinen Lebenslauf und Nachweise über Sprachkenntnisse (Englisch) einreichen. Zusammen mit der Zusage für das Auslandssemester erhielt ich auch die Zusage für ein Go East-Stipendium. Die Bewerbung an der Universität Bremen verlief für mich ohne Probleme.

Sprache: Russisch lerne ich bereits seit Beginn meines Studiums in Kursen an der Universität Bremen. Als ich in Sankt Petersburg ankam, konnte ich mich bereits im Alltag zurechtfinden und einfache Unterhaltungen führen (Etwa A2 Niveau).

Visum: Für das Visum musste ich einen Antrag an die HSE ausfüllen, um eine Einladung zu erhalten. Mit der Einladung konnte ich einen weiteren Antrag ausfüllen, um das Visum zu erhalten. Außerdem brauchte ich Dokumente wie Versicherungsnachweise. Das Visum konnte ich im russischen Konsulat in Hamburg abholen. Leider erhielt ich die Visaeinladung relativ spät vor meiner Abreise, sodass ich ein teureres „Express-Visum“ kaufen musste. Es ist sinnvoll, sich früh mit Visafragen zu beschäftigen, um nicht in Stress zu kommen. Es kann aber sein, dass man lange auf die Visumseinladung oder andere Dokumente oder Informationen warten muss, da wie in meinem Fall das International Office nicht sehr schnell arbeitet. Dann kann es sein, dass man innerhalb von wenigen Tagen Arzttermine und Unterlagen organisieren muss.

Sonstige Vorbereitung: Da ich im Wohnheim der Universität leben wollte, brauchte ich auch Gesundheitsnachweise. Ich musste zum einen ein Gesundheitszeugnis von einem Arzt*einer Ärztin ausfüllen lassen. Leider hatte das International Office der HSE vergessen, mir eine Vorlage für das Gesundheitszeugnis zu schicken. Darum bat ich meine Ärztin einfach, mir irgendwie zu bescheinigen, dass ich insgesamt gesund sei. Außerdem brauchte ich eine „Fluorographie“, also ein Röntgenbild meiner Lunge. Ich habe sie in Deutschland machen lassen. In Russland ist es aber deutlich günstiger und es ist kein Problem, die Fluorographie einige Tage nach der Ankunft einzureichen. Daher würde ich anderen eher dazu raten, das in Russland machen zu lassen.

Insgesamt verlief die Vorbereitung auf mein Auslandssemester ohne größere Probleme, ich fühlte mich aber zwischenzeitlich „erschlagen“ von all den Informationen und einzureichenden Unterlagen, gerade da ich mich noch kurz vor meiner Abreise um Visum und Gesundheitsnachweise kümmern musste. Das lag vor allem daran, dass ich lange auf Mails des International Office der HSE warten mussten, oder einige Informationen einfach vergessen wurden.

Formalitäten im Gastland

Handy: Direkt nach meiner Ankunft am Flughafen habe ich mir eine Simkarte von Tele2 gekauft. Für nur 350 Rubel (ca. 5 Euro) im Monat kann man damit unbegrenzt mobiles Internet nutzen und außerdem telefonieren und SMS verschicken (das aber begrenzt). Mir half dabei mein „Buddy“, eine Studentin der HSE, die sich beim Erasmus Student Network (ESN) engagierte.

Registrierung: Ein großer Teil der Bürokratie, mit der man als Ausländer*in in Russland zu tun hat, dreht sich um die Registrierung. Bei der Einreise, und jedes Mal, wenn man in eine andere Stadt verreist (oder sogar nur, wenn man an einem anderen Ort in Sankt Petersburg zieht) oder Russland verlässt, muss man die Registrierung erneuern. Ich musste dazu jedes Mal alle Seiten meines Reisepasses und meine Migrationskarte (erhält man bei der Einreise) kopieren und die Kopien beim International Office abgeben. Da ich im Wohnheim wohnte, kümmerten die Mitarbeiterinnen dort um meine Registrierung. Wenn man in einer Mietwohnung lebt, muss sich der*die Vermieter*in darum kümmern.

ÖPNV: Sobald das International Office die Daten der Austauschstudierenden weitergegeben hat, kann man an der Metrostation Ploshchad Aleksandra Nevskogo ein Studierenticket für den ÖPNV beantragen. Ich habe das Ticket nur für die Metro gebraucht und habe daher für nur 500 Rubel (ca. 7 Euro) im Monat unbegrenzt fahren können. Das ging allerdings erst etwa zwei Monate, nachdem ich angekommen war. Vorher hatte ich ein „Podorozhnik“, also eine Plastikkarte, die man immer wieder mit Geld aufladen muss.

Sonstiges: Außerdem musste ich in den ersten Tagen und Wochen nach meiner Ankunft noch mein Gesundheitszeugnis aus Deutschland in einem Büro übersetzen lassen (das geht schnell und ist günstig) und zusammen mit dem Röntgenbild meiner Lunge im Wohnheim abgeben.

Ein Bankkonto habe ich nicht eröffnet, daher musste ich beim Geld abheben immer etwas Kommission bezahlen. Ich glaube, dass man bei Sberbank günstig ein Konto eröffnen kann, was sich auch bei einem Aufenthalt von einem Semester schon lohnt.

Insgesamt haben administrative Fragen bei allen Studierenden (auch den russischen) große Mengen an Zeit und Energie in Anspruch genommen. Es gab immer wieder Probleme mit falschen Angaben, langen Wartezeiten und widersprüchlichen Aussagen. Das scheint kein Problem meiner Universität, sondern eher von Verwaltungsstrukturen in Russland zu sein.

Partnerhochschule

Die Higher School of Economics (oder auf Russisch Visshaya shkola ekonomiki) hat in Sankt Petersburg ganz verschiedene Standorte über die ganze Stadt verteilt. Die politikwissenschaftlichen Kurse fanden alle am Standort am Kanal Griboedova statt, der relativ zentral in der Nähe der Metrostation Sennaya Ploshchad liegt. Mein Russischkurs fand im Hauptgebäude der HSE in der Straße Kantemirovskaya in der Nähe der Metrostation Lesnaya statt, was weiter außerhalb liegt. Mit der Metro kommt man gut durch die ganze Stadt, so auch zur Uni, es dauert aber meistens etwa eine

Stunde vom Wohnheim bis zur Uni, und man muss zu allen Standorten noch von der Metro bis zur Uni etwas laufen.

An der HSE engagieren sich einige Studierende im Erasmus Student Network (ESN), die Veranstaltungen und Reisen für die Austauschstudierenden organisieren. Vor allem am Anfang war das hilfreich, um Leute kennenzulernen. ESN organisiert für möglichst alle ausländischen Studierenden, die das wollen, einen „Buddy“, also Studierende der HSE, die gerade am Anfang bei Situationen wie Besuchen bei der Bank, Kauf der Simkarte etc. helfen sollen. Ich hatte zwei sehr liebe Mädchen als Buddys, die mir viel geholfen haben.

Als Ansprechpartner für die internationalen Studierenden gibt es das International Office. Die Mitarbeiterinnen dort arbeiten dort aber etwas langsam oder vergessen wichtige Informationen, was oft für Probleme gesorgt hat.

Alle Austauschstudierenden waren dem Studiengang zugewiesen, aus dem sie die meisten Kurse gewählt hatten. Zum Büro des Studiengangs musste man beispielsweise bei Fragen zur Kursauswahl oder am Ende wegen des Transcript of Records. Auch hier musste man oft nachhaken und „hinterherlaufen“, damit einem geholfen wurde.

Von der HSE erhält man nach ungefähr zwei Wochen eine Plastikkarte mit dem eigenen Namen und Bild drauf. Man benötigt sie, um die Gebäude der Universität und das Wohnheim zu betreten. Später erhielt ich, wie alle Studierenden in Russland, einen Studierendenausweis (Studencheskiy Bilyet). Damit kommt man zum Beispiel umsonst in die Hermitage und es gibt viele weitere Vergünstigungen. Außerdem bekommen alle Studierenden eine E-Mailadresse und einen Zugang zu LMS, einem Onlinedienst der Uni, wo man seine Kurse und Noten einsehen kann.

Studium

Die HSE legt Wert darauf, viele Kurse auf Englisch anzubieten, auch für einheimische Studierende. Darum war die Kursauswahl für mich (ich hatte beschlossen, keine russischsprachigen Seminare zu besuchen) ziemlich groß. Ich konnte vor meiner Ankunft in Russland bereits die Kurse für das Semester wählen. Mir wurde eine Tabelle zugeschickt, aus denen ich dann die Kurse auswählte, und mich per Mail dafür anmelden konnte. Leider fanden in Wirklichkeit einige Kurse dann nicht statt, oder sie gefielen mir nicht. Ich konnte zum Glück meine Kursauswahl noch während des Semesters ändern. Dazu musste ich mich einfach beim Büro des Studiengangs, dem ich zugeteilt war, melden.

Im Gegensatz zur Universität Bremen gab es mündliche Noten und auch die Anwesenheit hatte Einfluss auf die Endnote. Das Semester war in zwei Hälften (Module) eingeteilt, Seminare konnten aber auch das ganze Semester dauern. Es gab verschiedene Arten von Prüfungen (Essay, Klausur, mündliche Prüfung). Hatte man aber eine gute Note aufgrund von guter Beteiligung oder Tests während des Semesters, musste man die Klausur nicht mitschreiben („Avtomat“).

Die Qualität der Seminare, die ich besuchte, war durchwachsen. Einige gefielen mir sehr gut, da ich viel Neues über den Postsowjetischen Raum lernen konnte. Bei anderen wirkten die Dozierenden schlecht vorbereitet und schlecht organisiert.

Neben den Seminaren besuchte ich einen Russischkurs an der Universität, der mir allerdings nicht viel weiterhalf. Daher meldete ich mich zusätzlich für einen individuellen Russischkurs an einer Sprachschule an. Das hat mir mehr weitergeholfen.

Unterkunft

Ich habe im Studierendenwohnheim der HSE gewohnt. Man konnte vor der Anreise beim International Office Bescheid sagen, dass man dort leben möchte. In meinem Wohnheim teilte man sich zu zweit (wie bei mir), dritt oder viert ein Zimmer. Zu viert (also ein oder zwei Zimmer) teilt man sich ein Badezimmer und die Toilette, und die große Küche ist für die ganze Wohnung gedacht, in der bis zu 16 Studierende leben können (meistens sind aber einige Betten leer, sodass es weniger sind). Am Eingang des Wohnheims saßen Tag und Nacht zwei Wärter*innen, die darauf achteten, dass niemand außer den Bewohner*innen hineinkam. Wenn man Besuch hatte, musste man die Person dort anmelden, die dann bis Mitternacht bleiben durfte. Oft wurde das aber auch gar nicht bemerkt.

Mein Wohnheim war renoviert und sah moderner aus als andere, die ich gesehen habe, die noch „sowjetischen Charme“ versprühten. Es hatte sogar einmal einen Preis für das beste Wohnheim in Russland gewonnen. Eine gemütliche Atmosphäre hatten die Wohnungen aber nicht wirklich.

Das größte Problem war allerdings die Lage an der vorletzten Metrostation. Zur Universität brauchte ich etwa eine Stunde, in nördlichere Stadtteile Sankt Petersburgs noch mehr. Dafür ist der Preis sehr günstig, man zahlte nur etwa 1100 Rubel (ca. 15 Euro) im Monat. Wäre ich länger als sechs Monate geblieben, wäre ich aber auf jeden Fall näher ans Stadtzentrum gezogen, da sich das Wohnheim und die Gegend in der es lag negativ auf meine Laune ausgewirkt haben.

In unserem Wohnheim wohnten internationale und russische Studierende gemischt. In meiner Wohnung war ich die einzige Austauschstudierende. Es saßen manchmal abends einige Studierende in der Küche zusammen, Partys gab es aber nicht.

Unsere Wohnung war nicht sehr sauber, obwohl es einen detaillierten Putzplan gab und eine Person in jeder Wohnung für dessen Einhaltung verantwortlich ist. Ich habe auch andere Wohnungen gesehen, die sehr sauber waren.

Das Wohnheim bietet eine gute Möglichkeit, günstig zu leben und Kontakt zu anderen Studierenden zu bekommen, allerdings muss man sich darüber bewusst sein, dass man weit außerhalb in einem unattraktiven Stadtteil lebt. In Sankt Petersburg kann man auch für europäische Verhältnisse relativ günstig ein Zimmer in einer WG im Stadtzentrum finden.

Sonstiges

Ich glaube, dass Russischkenntnisse einem, egal wo in Russland, sehr bei der Bewältigung des Alltags helfen, weil nur sehr wenige Leute gut Englisch sprechen oder sprechen möchten. Es lohnt sich sehr, Russisch vor dem Aufenthalt so gut wie möglich zu lernen.

Wer Geld sparen möchte, sollte sich eine Kundenkarte des eigenen Stammsupermarktes besorgen, das lohnt sich immer. Noch günstiger als im Supermarkt kann man auf Märkten wie dem „Sennaya Rynok“ einkaufen, vor allem

Obst und Gemüse. In der Stadt kann man günstig in Cafeterias („Stolovaya“), in Dönerläden („Shaverma“) oder im „Sushishop“ essen. Leckeres und günstiges georgisches Essen gibt es bei „Khachapuri i Vino“. Ich mochte außerdem den Second-Hand-Laden „Spasibo“. Auf Flohmärkten wie dem nahe der Metro „Udelnaya“ kann man noch günstiger Klamotten kaufen. Man sollte bei allen möglichen Ticketkäufen immer nach Rabatten für Studierende fragen, am besten auf Russisch, da diese manchmal nur für russische Studierende gelten.

Nützliche Apps sind Yandex Transport für den ÖPNV, Yandex Taxi (vergleichbar mit Uber), VKontakte („das russische Facebook“) und 2Gis, eine sehr detaillierte Karten-App.

Ein Tipp für den Sommer in Sankt Petersburg: Eine Schlafmaske besorgen, weil es nachts nicht dunkel wird. Man sollte außerdem immer darauf achten, seinen Reisepass mit Migrationskarte (erhält man bei der Einreise) dabei zu haben.

Ich würde außerdem allen, die die Möglichkeit dazu haben, empfehlen, Russland mit dem Zug zu bereisen! Die russischen Schlafzüge waren für mich als Europäerin, wo es so etwas nicht gibt, etwas ganz Neues und Besonderes. Ich blicke sehr gerne auf meine Zugreisen nach Murmansk, Kazan und sogar nach Almaty in Kasachstan zurück. Im Zug kann man gut schlafen und meistens lernt man freundliche Menschen kennen. Wer nicht so weit fahren möchte, kann in der Nähe Sankt Petersburgs die Städte Vyborg, Velikiy Novgorod oder – in Europa – Helsinki oder Tallinn besuchen. Zugtickets kann man direkt bei der Webseite der russischen Bahn (RZD) buchen, oder auch an Bahnhöfen. Manchmal gibt es Probleme bei der Online-Buchung mit ausländischen Bankkarten, darum kann es manchmal einfacher sein, zum Bahnhof zu fahren. Ein weiterer Tipp für Reisen in Russland: Couchsurfing funktioniert dort sehr gut, ich und einige Freund*innen haben sehr gute Erfahrungen damit machen können.

Fazit

Ich bin insgesamt sehr froh über die Erfahrungen, die ich in meinem Auslandssemester machen konnte. Vor allem, dass ich meine Russischkenntnisse verbessern konnte (besonders durch die Sprachschule), war mir persönlich wichtig. Außerdem konnte ich in der wunderschönen und interessanten Stadt Sankt Petersburg leben und einige schöne Reisen unternehmen. Ich habe viel über Russland gelernt und einige Klischees revidieren können, obwohl ich mich schon vorher viel mit dem Land beschäftigt hatte. Die aktuelle politische Situation hat mich während meines Aufenthalts sehr beschäftigt, und ich war froh, vor Ort mit den Menschen darüber sprechen zu können (es ging beispielsweise viel um die Festnahme und Freilassung des Journalisten Ivan Golunov, die Serie „Chernobyl“ oder die Präsidentschaftswahl in der Ukraine). Aber auch die Freundschaften mit internationalen Studierenden, die ich schließen konnte, haben mein Leben sehr bereichert!

Andererseits habe ich mich im ungemütlichen Wohnheim in seinem ungemütlichen Stadtteil nicht sehr wohlfühlt, das Studium brachte mich nicht weiter, und der Winter war mit seiner Dunkelheit und seinen vereisten Straßen schwer zu ertragen. Auch die Größe und der Lärm der Stadt waren für mich eine Herausforderung und die bürokratischen Hürden und die schlechte Organisation der Universität nervten mich immer wieder.

Ich blicke also mit gemischten Gefühlen auf meine Zeit in Sankt Petersburg zurück. Trotzdem bin ich sehr froh, dass ich dort war. Wenn man weiß, womit man sich vielleicht „herumschlagen“ muss, ist ein Aufenthalt in Russland auf jeden Fall eine gute Entscheidung!

Bei Fragen meldet euch gerne bei mir unter lekramer@uni-bremen.de.